

Liebe im Urwald.

Von Alfred Womersley-Corbi.

No, Frey, heute kenne ich dich aber nicht mal Wort reden und...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Schwiegerohn gehabt und hat mit nachgelassen seine vier Töchter...

Da es nun absolut keine Festzuhalten hier gab, Festungen nicht...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

gestogt haben, was ich nicht beweisen kann.

Am nächsten Montag fand ich frühmorgens einen feisgedrachten...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

auslegen! Das Kropfzeug von Schlingpflanzen, Lianen, Dornen...

Bei lebendigem Leibe rissen sie ihm die Hande die Gürtel aus.

Wie jersichon raffte ich mich auf, arbeitete mich durchs Gestrüpp...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Ein hundertstimmiger Wusthorensummer, die vom Schnaps...

Wie jersichon raffte ich mich auf, arbeitete mich durchs Gestrüpp...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

Das ist ein wunderbares Leben, wie du es beschreibst, keine Frau...

behilflich sein! Oder wollen Sie am Ende gar meinen Plan verfehlen?

„Aber nein, Mister Jackson, ich finde es ja so furchtbar interessant!“

„Aber ja doch! Kann ich gleich? Ist er denn überhaupt hier?“

„Was? Hier im Hause? Um Gottes willen, wo? Weibchen nehmen Sie ihn nicht fest, Mister Jackson?“

„Das geht nicht so einfach. An besten wäre es, ihn bei irgendeiner Zeit abzuholen; denn wenn er Legitimationspapiere bei sich hat, die auf einen anderen Namen lauten, und wir ihm nicht nachweisen können, wer er wirklich ist, müssen wir ihn wieder frei lassen. O, er ist ein geliebter Hund!“

„Ja, wissen Sie, Fräulein Nellie, jetzt sind die Leute so ängstlich und vorsichtig geworden. Seitdem sie wissen, um was es sich handelt, das wird er vor der Hand nichts wagen. Er weiß auch, daß ich hier im Hotel bin.“

„Das weiß er? — Natürlich, Mister Jackson! Das weiß ja jeder! Aber weshalb bleibt er dann hier?“

„Es würde ihm doch nichts nützen, wenn er weggehen würde. Ich wäre gleich hinter ihm drein. Es möchte auch Aufsehen erregen.“

„Ja, weshalb sieht er aber bloß jetzt nicht? Das ist doch wirklich zu bumm! Mister Jackson, ich hab's! Ich lasse mich beschließen, und dabei lassen Sie ihn ab.“

„Sie lassen sich beschließen? Wie machen Sie denn das?“

„Ich bin einfach unvorsichtig. Ich lasse unsere Tür offen, lasse irgend etwas draussen liegen, einen Ring oder ein Armband.“

Der Detektiv lachte über ihren Eifer.

„Sie meinen wirklich, daß er eines Ringes wegen sich einer Gefahr aussetzen wird? Das würde sich nicht lohnen!“

„Ja, dann — dann werde ich Mamas Schmutz hinauslegen. Sie bekommen ihn doch gleich zurück, da Sie ihn dem Verbrecher ja gleich wieder abnehmen.“

„Aber selbstverständlich!“

Abends herrschte große Aufregung im Hotel. Der tollkühne Schmutz von Nellies Mutter war verschwunden.

„Seien Sie beruhigt, gnädige Frau“, sagte der Detektiv, „sein Sie beruhigt, daß ich den Schmutz in kürzester Zeit in meiner Hand haben werde. Der Verbrecher befindet sich hier in der Nähe, ja, unter diesem Dache. Bis morgen früh wird schon alles gefunden sein.“

Am anderen Morgen erschien vor dem Hotel Mister Jackson im Reiseanzug, mit der Keilspitze in der Hand. Nellie ging ihm entgegen, stiebend vor Aufregung. Er schien ihr etwas verändert. Ein wenig größer, schlanker, auch der Blick war anders.

Quänturen in Spitzbergen. Schilderung der Alpenwelt des arktischen Landes.

„Wenn ich zurückhau auf die Landschaften, die ich in den verschiedenen Teilen der Welt gesehen habe, so glaube ich, daß einige von denen, die mir im Innern von Spitzbergen entgegenkamen, zu den aller schönsten gehören.“

Mit diesen Worten feiert der englische Forschungsreisende und Geograph Sir Martin Conway die Alpenwelt Spitzbergens, jenes arktischen Landes, das gerade in den letzten Wochen wieder so viel genannt worden ist. Die Gebirge, die sich im Norden und Süden erstrecken, sind verhältnismäßig klein. Bis zu dem Meeresspiegel, über den sie ragen, sind sie mit Schnee bedeckt, aber die größte Erhebung des Landes geht wohl nicht über 6000 Fuß hinaus, und die gewöhnliche Höhe der Bergketten liegt zwischen 3000 und 4000 Fuß. Aber wenn man bedenkt, daß die Schneefälle der Alpen im Sommer etwa 10000 Fuß hoch liegt, so wird man einsehen, daß diese Gebirgsketten mit den Alpen wohl verglichen werden können, wenn man annimmt, die Alpen wären bis an den Rand ihrer Sommerneelinie ins Meer versunken.

Jede alpine Hochtouristik entwickelt sich ja erst im Bereich des ewigen Schnees, und so können es denn die Höhen von Spitzbergen mit denen der Alpen wohl aufnehmen. Die Bergketten dieses arktischen Gebietes sind sehr viel enger aneinander gedrängt als die der Alpen. Keine Kette streckt sich neben Kette hin in einer Entfernung von 3-5 Kilometer, so daß man, wenn man auf einer hohen Spitze steht, eine erstaunliche Menge von Berggipfeln um sich sieht, ein grandioses Panorama, für das jeder die Alpen noch eine andere große Gebirgskette eine Parallele bieten. Es ist, wie wenn die ungeheure Welt des Himalaja auf ein Fünftel verkleinert und dann von einem einzigen Gipfel aus sichtbar gemacht worden wäre. Auch die Berge des Spitzberges, die in letzter Zeit entdeckt wurden, bieten keinen Vergleich mit diesem wilderhöhten Gebiet. Bei dieser Unzahl von Spitzbergen findet sich natürlich Gelegenheit für Hochtouristik jeder Art. Da gibt es beispielsweise Felsen, deren Abhänge steil und zerföhren niederfüren, runde Stuppen, Pyramiden, kurz Erhebungen jeder Art und Form. Jeder Gipfel ist noch unberührt vom Menschenfuß, so daß der Bergsteiger nur zwischen den „Reuheiten“ zu wippen hat und das Glück der Eroberung jungfräulicher Höhen tollauskosten darf. Reisen im Innern von Spitzbergen ist freilich keine leichte Arbeit. Man muß alle seine Habe auf einem Schlitten mit sich ziehen, und die Schlitten haben das denkbar ungünstigste Terrain zu überwinden. In mehr als von 14 Tagen waren Conways Schlitten immer zerbrochen.

Die Gletscher sind in ihrem unteren Lauf durch unentwirrbare Labyrinth von Spalten in Eislirne zerföhren, und nur mit größter Schwierigkeit läßt sich ein Weg in diesen gefährlichen Fergärten finden. Weiter oben hält dann den Touristen ein mit Wasser vollgeseener Boden fest, da sich der Winterschnee durch das langsame, aber beständige Tauen im Sommer in eine Art tiefen Schlammes verandelt hat, der auch nicht die leiseste Last trägt. Drei bis vier Kilometer weit waiet man so bis an die Kniee oder an die Brust durch eislalten Schlamm. Hier und da sind große Abflurhöhlen zu freuen, deren Bett von blauem Eis auhorzordentlich schlüßfrig ist. Aber noch höher oben verschwinden dann alle diese Unannehmlichkeiten, und den Wanderer umfängt ein weites Gebiet von schönem festen Schnee oder könnigem Eis, auf dem man mit Stiern vortrefflich vorwärts kommt. Von einem geeigneten Lager hat man nun Mühe, die märchenhafte Schönheit dieser Szenerie zu bewundern.

Die herrlichste Tour in Spitzbergen, an die ich mich erinnere,“ erzählt Conway, „war der Aufstieg auf den höchsten damals bekannten Gipfel, den Mount Hedberg. Er scheint gerade auf dem Rande des Meeresspiegels zu stehen und steigt in einem großen Sprung über 5000 Fuß empor. Durch einen dichten Nebel kletterten wir hinan, und standen dann plötzlich im reinsten klirrenden Sonnenschein, in der einfachen Höhe nur umringt von all den Spigen umher. Die Sonne zu unseren Füßen malte in dem moegen Nebelmeer ein weiches Spiel der wunderbaren Lichter und glühenden Farben, die dann wieder von tiefen blauen Schichten verschluckt wurden. Kein Wind noch irgend ein Laut war in der Luft, nur ein einziges endloses Summen, wie das Schwärmen einer ungeheuren Bienschar; dieses Geräusch wurde verursacht von dem unaufhörlichen Niederfallen kleiner Köpchen, die durch den Sonnenschein von der Eismasse abgetaut wurden und mit einem ganz zarten Geffir in kleine Teilchen zerprangen.

Der Staat Peru beschlöhigt in nächster Zeit \$10,000,000 für Bewässerungszwecke zu verausgaben.

Der Detektiv.

Sitze von Dago Lorenz.

Im „Grandhotel“ herrschte nicht geringe Aufregung. Die Badegäste schickten miteinander und zeigten auf einen neuen Ankömmling, der lässig im Rauchsalon auf einem Schautisch saß, die Zigarre zwischen den gefundenen Zähnen, eine Zeitung in der Hand. Er war auf englische Art gekleidet, gut gewachsen, mit guten Manieren und von höflichem, verbindlichem Wesen.

Männer und Frauen blickten ihn interessiert an. Das also war der berühmte Detektiv Joe Jackson, von dem man schon so viel gehört hatte. Und augenblicklich, so tuschelte man sich in die Dürn, sollte er einen Verbrecher verfolgen, der nicht minder berühmt war, wie er. Seinen Namen kannte keiner. Er nannte sich bald Kurt Bernid, bald Marquis de Rede, bald ging er unter englischem Namen. Deutsch sollte er ebenso agallos sprechen, wie französisch oder englisch oder italienisch, und so war auch seine Nationalität schwer festzustellen.

Der Hotelgäste bemächtigte sich natürlich eine mit Interesse gemischte Furcht. Man wurde plötzlich mißtrauisch gegen jeden. Konnte nicht dieser oder jener es sein, dessen Bekanntheit man hier gemacht hatte?

Von Joe Jackson konnte man dies schwer sagen. Sein Wesen, sein Benehmen blieben sich immer gleich. Er plauderte gern mit den Gästen, gab bereitwillig Auskunft, ergöhnte interessante Anekdoten aus seinem Leben. Allerdings auf einem Gebiet wurde die Neugier seiner Bekannten nicht befriedigt; aber was es denn nicht selbstverständlich, daß der Detektiv von seinen jetzigen Plänen nichts erwähnte? Eine Unvorsichtigkeit konnte alles verderben. Und eine Jagd auf Bernid war mühselig genug.

Nun, Mister Jackson, was würden Sie tun, wenn Sie Bernid fangen würden?“ fragte ihn eines Tages ein munteres Badefräulein, die Tochter eines reichen Großkaufmanns, der auch im Hotel wohnte.

„Was?“ Der Detektiv strich sich lächelnd über sein runderbäusiges Kinn. „Selbstverständlich werde ich ihn einsperren der Polizei.“

Er sprach mit unverkennbar englischem Akzent, aber fehlerfrei, denn er war lange in Deutschland gewesen. „Haben Sie nicht, daß es schade ist, einen solchen Menschen einfach einzufangen? Eigentlich ist er doch genial“, sagte das junge Mädchen.

„O yes! Natürlich wäre das schade, ihn einfach einzufangen. Man muß es doppelt tun, sonst ist er Ihnen im Handumdrehen fort.“

„Wissen Sie, Herr Jackson, ich möchte Ihnen behilflich sein, ihn einzufangen. Ich glaube, ich habe Zahlen dazu.“

„Aber Nellie!“ sagte die Mama zu ihrer übermütigen Tochter. „Der Detektiv schien einen Augenblick nachgedenken.“

„hm — das wäre nicht so schlecht!“ „Hören Sie nicht auf sie,“ sagte die Mutter. „Außerdem verdirbt sie mir, daß Du in solchen Dingen Dich betätigst. Jetzt kommst Du mit uns!“

Eine halbe Stunde später fand Nellie aber doch wieder bei dem Detektiv, der über den Eifer der Kleinen gütig lächelte. „Soeben fanden Sie es noch für schade, daß man so einen genialen Menschen der Polizei überliefert, und jetzt wollen Sie schon selbst dabei